

Zeitschrift: Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
Band: 18 (1911)
Heft: 51

Artikel: "Und Friede den Menschen auf Erden, die eines guten Willens sind."
Autor: Seitz, J.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-540228>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

bereitung zum Kampfe, Zeiten der Schulung und Bewaffnung, Zeiten der stillen Übung. In diesen Andeutungen lag also das Ziel, lag die Aufgabe aller 3 kath. Schulorgane der Schweiz von ehedem bis heute, was auch das „Wollen“ der „Päd. Blätter“ in der Vergangenheit bis in die Gegenwart wohl hinreichend kennzeichnet. Es galt immer die Parole: Grundsätzlich unverrückbar auf dem Boden der christlichen Weltanschauung und in Berufs-, Standes- und Fachfragen gesund fortschrittlich und zuverlässig. Nur kein religiöses Mimosenium und kein Gefühlskredo, keine Hyper-Standeskultur und keine fachliche Unfehlbarkeit!

„Und Friede den Menschen auf Erden, die eines guten Willens sind.“

Die Weihnachtsglocken klingen! Soll da nicht auch das katholische Lehrerherz mitjubeln? Ja freilich, hat ihm doch „das liebe Christkindlein“ soviel gebracht“.

Weihnachten! Jenes Ereignis im stillen Stalle zu Bethlehem ist von gewaltiger kulturhistorischer Bedeutung. Hilty zeichnet treffend die Periode vor der Ankunft des Erlösers als „ein Stadium des Hungers,“ das altchristliche Lied „Tauet Himmel den Gerechten“ entquoll der bangen Menschenseele. Ein tiefer Pessimismus hatte sich der Völker bemächtigt. Wie draußen in der Natur der Winter sein eisernes Regiment führt, das Ernst von Wildenbruch*) mit den Worten besingt:

Die Winternacht hängt schwarz und schwer
Ihr Mantel legt die Erde leer,
Die Erde wird ein schweigend Grab,
Ein Ton geht zitternd auf und ab:

„Sterben — Sterben,“ so beklemmten das Herz der Menschen bange Zweifel.

In feierlicher Weihnachtsstimmung singt Theodor Storm

„Ein frommer Zauber hält mich wieder,
Anbetend staunend muß ich stehn;
Es sinkt auf meine Augenlider
Ein goldner Rindertraum hernieder,
Ich fühls, ein Wunder ist geschehn.“

Jawohl, ein gewaltiges Wunder geschah im stillen Stall zu Bethlehem! Wie helleuchtend die Sterne über den Fluren prangten, so stieg

*) Zitiert aus: Girardet, Puls und Relling, deutsches Lesebuch für Lehrerbildungsanstalten. I. Teil Prosa, II. Teil Gedichtsammlung. Gotha, Thieme-
mann Nr. 3.75 und 2.25. Sehr gut gebunden. Lesestoff aus modernen Schriftstellern reichlich verwertet. Auch katholische Autoren sind berücksichtigt. Eine fleißige, methodisch beachtenswerte Arbeit.

in strahlendem Lichte das Gestirn der christlichen Glaubens- und Sittenlehre empor, Frieden spendend den Menschen auf Erden, die eines guten Willens sind.

Die beiden Gedichte von Wildenbruch und Storm kennzeichnen jene gefühlsschwangere Lebensauffassung in religiösem Gewand, der die Weihnachtsherrlichkeit bloß mehr eine süße Jugenderinnerung ist, ein poetisches Aufklarn alter, trauter Heimerinnerung, die letzten Reste einer gottesgläubigen Väterreligion. Und so ist Weihnachten nur zu oft bloß mehr ein Freudentag, an dem die „schönsten Lieder“ in Albums eingetragen, an dem poetische Gefühlsflammen ein Weile aufklarn, um bald genug den Sorgen des Alltags Raum zu geben. Weihnachten hat seine religiöse Weihe vielfach verloren, leider, leider auch in der Erziehung, die den Kindern nur mehr vom „Märchen von Bethlehem“ und vom „frommen Zauber des Christkindleins“ zu erzählen weiß.

Uns Katholiken aber ist Weihnachten mehr. Eine positive Tatsache spricht zu unsern Herzen. Nicht mit süßen Gefühlstönen allein feiern wir das Fest, nein, mit sicherem Glauben und Bekenntnis, denn wir wissen, der Erlöser ist Mensch geworden als Bringer eines menschenveredelnden Glaubens- und Sittengesetzes, als Bringer fester Richtlinien und Grundsätze für die Lebensführung, als Bringer der ewigen Lichte am Himmel des Menschenlebens. Und so erstrahlt uns am Weihnachtsabend der Stern katholischer Grundsätzlichkeit in der ganzen Lebensführung, der uns hineinleuchtet ins Herz, wahren Seelenfrieden spendend allen denen, die guten Willens sind.

„Das Märchen von Bethlehem.“ Millionen Kinder stehen heute wieder unter dem Weihnachtsbaum in buntem Wirrwarr der prächtigsten Geschenke. Sie singen in hellen Tönen: „Stille Nacht, heilige Nacht.“ Und doch hat längst eine ungläubige Pädagogik den Gottesglauben an Jesus aus ihrem Herzen herausgerissen. Ihre Seelen füllen sich mit poetischen Gefühlen, statt mit starkem Glauben und Wissen. Bald aber wird die unerbittliche Hand religiöser Zweifelsucht, des stolzen religiösen Subjektivismus, des jähnschen Spottes über das „Ammenmärchen vom menschengewordenen Gottessohn“ diesen schwankenden Gefühlsbau zerstören, denn es fehlt ihm das sichere Fundament starker Ueberzeugung; ein Haufen Schutt bleibt übrig, voll des nervenzerfressenden Zweifels, matt und lahm ist das sittliche Wollen, zerstört der kindliche Friede des Herzens. Wie Hohn erklingen ihm die Worte:

„Ehre sei Gott in der Höhe und Friede den Menschen auf Erden, die eines guten Willens sind.“

„Der fromme Zauber von Bethlehem.“ Das Arbeiterkind hat von all' den Neuigkeiten des Weihnachtsmarktes und den Erzählungen des Seelsorgers zu Hause erzählt. Finster brütend sitzt der sozialistisch gesinnte Vater im dumpfen Stübchen. Ein rauhes „Schweig von diesen Albernheiten“ tönt dem Kleinen entgegen. In wenigen Jahren ist das Kind auf der Stufe des Vaters angelangt, dank der Geharbeit gewissenloser Agitatoren, die mit teuflischer Freude selbst die schönsten Weihnachtserinnerungen in den Kot ziehen, die den Gedankenkreis des Jungen füllen mit haßerfüllten Ideen des Unglaubens, die an seine niedersten sinnlichen Triebe appellieren.

Wie grell tönt da die wunderbare Verheißung:

„Friede den Menschen auf Erden, die eines guten Willens sind!“

Doch genug dieser Bilder!

Katholischer Lehrer, pflanze deinen Kindern recht tief den festüberzeugten Gottesglauben ins Herz. Mögen dann auch die Stürme des Lebens rütteln; mögen die niedern Neigungen mit gewaltiger Macht an die Pforten pochen und Einlaß heißen und finden; mögen Unglaube und Zweifelsucht üppig ausschießen — wie im heutigen Kulturleben nach Paulsen kein Finger breit Raum ist, der nicht von der menschenveredelnden Macht des Christentums zeugt; so wird der alte starke Jugendglaube nicht ganz ausgerottet werden können, er wird seine erwärmenden Strahlen immer wieder leuchten lassen und dem unglücklichen Menschenkind in der Reise des Lebens, wenn es gewöhnt ist über die Vergänglichkeit des niedern sinnlichen Strebens, vielleicht noch einmal hell ertönen als Freudenbotschaft:

Friede den Menschen auf Erden, die eines guten Willens sind.

Die Tatsache von Bethlehem. Ob wir nicht mit unserer frohen mutigen Glaubenszuversicht dem Streben der heutigen Zeit nutzlos in die Arme fallen? Ob nicht die Prophezeiungen der Modernen sich erfüllen werden, die sagen, das Christentum sei nur eine Übergangsperiode zum reinen edlen Menschentum, der „Stern von Bethlehem“ nur das Symbol einer herannahenden besseren Zeit?

Paul Heims schildert im angegebenen Werke in schönen Farben „Weihnachtsfeier auf Nr. 16 Mövengrund“.

So eine Art „Feuerschiff“ ist auch die katholische Religion auf dem Meere des Menschenlebens.

„Ein Warner in Gefahr, im Dienste der Menschheit und Menschlichkeit, auf dessen Treu' und Zuverlässigkeit etwas ankommt. — Es drängen sich nicht gar viele zu dem einsamen, eintönigen Dienst auf dem öden Meer.“

Wie der Wächter auf dem Leuchtturm mit gewaltigem Licht den Schiffen den Weg weist, so der „Stern von Bethlehem“ allen denen,

die im Sturm und Drang des Lebens die wahre Heimat suchen; wie er im gewaltigen Sturmgebraus, wenn die Nebel das Leichentuch über die Wogen spannen, sein gällendes Horn ertönen läßt, so spricht der gewaltige Gesang der Engel zu den Herzen, wenn die Nebel sinnlicher Leidenschaften den klaren Verstand trüben; und wie der Feuerwächter strengen Dienst hat draußen auf dem Feuerschiff, wie er nichts weiß von poetisch-süßlichen Weihnachtsfeiern, so steht heute der Katholik im Sturmgebraus der Meinungen auf hartem, schweren Posten. Aber wie der Feuerwächter hinausspringt auf Deck, wie er vom Reling aufwärts schaut, wie der Wind die Wolken zerreißt, wie mit mildem, hellem Licht ein einzelner Stern leuchtet, und er frohlockend ruft:

„Und als sie den Stern sahen, wurden sie hocherfreut,“
so wollen wir in all' den Unannehmlichkeiten, die die Grundsaktreue mitbringt, rufen:

„Ehre sei Gott in der Höhe und Friede den Menschen auf Erden, die eines guten Willens sind,“
und neue Hoffnungsfreude gibt uns neue Willenskraft.

So leuchte also der Weihnachtsbaum des katholischen Lehrers, geschmückt mit den edlen Gaben glaubensstarker Grundfähigkeit, mit den flimmernden Kerzlein religiöser Fürsorge und Liebe für die hoffnungsfreudigen Kinder, mit dem Hoffnungstern des Sieges jenes Lichtes, das im christlichen Glaubens- und Sittengebot aufging aus dem Dunkel der heidnischen Zweifelsucht, der fortleuchten wird durch alle Jahrhunderte, ein Führer den bedrängten Lebensschifflein, die zum himmlischen Vater fahren, wo sie den wahren Heimatsfrieden finden werden im vereinten Gesang der Engel:

„Ehre sei Gott in der Höhe und Friede den Menschen allen, die eines guten Willens sind.“

Inh. Seiz, Amden.

„Nimm und lies!“

Als ich vor Jahren mit „Nimm und lies!“ bekannt wurde, freute ich mich, für so billigen Preis sittlich reinen, katholischen Lesestoff zu erhalten. Ich machte auch gerne Gebrauch bei Gelegenheit ein Geschichtlein aus einem solchem Büchlein zu erzählen und Büchlein zu verschenken. Es war und ist aber meine Gewohnheit, jeden Lesestoff vorher selber zu durchgehen, ehe ich ihn in andere Hände gab. So kam es denn, daß mich das einte und andere Büchlein halb oder gar nicht befriedigte, während andere meinen ungetheilten Beifall fanden. Eine Erzählung beinahe ohne Handlung erfreut weder jung noch alt. Wenn ein Geschichtlein gar zu moralisierend ist, stellt sich leicht Widerwille ein. Schauer-märchen finden auch nicht allerorts Wohlgefallen. Kindlicher Stoff, in zusammenhängender Erzählung, die Tugend verherrlichend oder das Laster geißelnd,